

chen Sprache wird diese Luther-Biographie ihren Leserkreis vornehmlich bei interessierten Laien, hier und dort vielleicht sogar in Konfirmandenkreisen finden.

Hartmut Merten

WERNER ELERT, Die Lehre des Luthertums im Abriß. Mit einem Geleitwort von Gerhard Müller. 3. Aufl., Martin Luther-Verlag, Erlangen 1978, 158 Seiten.

Das 1924 in erster und 1926 in überarbeiteter zweiter Auflage herausgekommene Werk des 1954 heimgegangenen Erlanger Kirchenhistorikers und Systematikers, das auch ins Englische und Ungarische übersetzt wurde, kann als grundlegende Skizze zu seinen systematischen Hauptwerken, der Dogmatik (1941) und Ethik (1950) angesehen werden. In außerordentlich komprimierter Form zeichnet Elert auf 158 Seiten in sehr präzisen und eigenwilligen Formulierungen Grundlinien der lutherischen Dogmatik und Ethik. Es ist ein Versuch, die Lehre des Luthertums lebensnah zu formulieren; wobei der Verfasser die induktive Methode gewählt hat, um dem Menschen der Gegenwart nicht eine Repräsentation der alten Dogmatik vorzusetzen, »denn das hieße das Luthertum für eine tote Sache erklären«, sondern Elert will deutlich machen, daß das Luthertum diejenige Form des Christentums ist, in der »der lebendige Geist des Herrn der Kirche . . . auch in unserem Zeitalter seinen lebendigen Ausdruck sucht« (S. 158). Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert: »Der Kampf mit Gott«, »Die Versöhnung« und »Die Freiheit«. Die Verwendung des Begriffes »Schicksal« – dem Produkt aller Fakten,

die unser Leben gestalten – wird von Elert benutzt, »um überhaupt eine Basis zu finden, auf der man mit dem Gegenwartsmenschen verhandeln kann« (S. 139). Die Darstellung der dogmatischen und ethischen Grundlagen lutherischen Glaubens ist streng an den Schriftbeweis und an Lutherzitate gebunden, wobei Elert den Reformator nicht als bloß formale Autorität ansieht, sondern »als ersten und für alle Zeiten klassischen Zeugen der Art von Christentum, die nach ihm den Namen hat« (S. 149). Daß Elerts Arbeit nicht von konfessioneller Engführung bestimmt ist, machen seine Ausführungen über die Ökumenizität des Luthertums deutlich (S. XI und 65). Unseres Erachtens besteht das Urteil, das Gerhard Müller in seiner instruktiven Einführung abgibt, zu Recht, daß der Verfasser hier den Versuch unternommen hat, »die Lehre des Luthertums so zu formulieren, daß sie im 20. Jahrhundert verständlich ist. Ein Versuch, der es lohnt, nach wie vor ernstgenommen zu werden« (S. VIII).

Hans Düfel

JOBST SCHÖNE (Hg.), Bekenntnis zur Wahrheit. Aufsätze über die Konkordienformel. Martin Luther-Verlag, Erlangen 1978, 192 Seiten.

1577 war die Konkordienformel am Ende langwieriger Auseinandersetzungen um das rechte Verständnis der Confessio Augustana erschienen. Drei Jahre später, zur 50jährigen Wiederkehr ihrer Übergabe, wurde die abschließende Sammlung aller lutherischen Bekenntnisschriften, das Konkordienbuch, veröffentlicht.

Zwischen den neuerlichen Gedenkjahren 1977 und 1980 ist der vorliegende

Band mit 13 Aufsätzen über die Konkordienformel (Formula Concordiae) herausgekommen. Die Arbeiten befassen sich mit Sinn, Ziel und Problematik der FC (A. E. Buchrucker), ihrem Schriftverständnis (H. Günther), der in der FC enthaltenen reformatorischen Anthropologie (A. Kimmle), dem Streit um den tertius usus legis (E. Koch), der Entscheidung der FC über die Abendmahlsfrage (H. Sasse), ihre Christologie (U. Asendorf), die bleibende Bedeutung der FC (F. W. Künneth) – um einige der Themen zu nennen. Die Aufsätze behandeln nicht nur einzelne Artikel der FC in ihrem historischen Kontext, sondern gehen auf ihre Bedeutung für die gegenwärtigen theologischen Auseinandersetzungen ein. Das wird zum Beispiel an Asendorffs Beitrag deutlich, der sich auf dem Hintergrund des Artikels VIII der FC mit den kritischen Äußerungen der Existentialtheologie zur altkirchlichen Christologie beschäftigt. Der gewichtige Aufsatz Hermann Sasses über die Abendmahlslehre der FC erscheint hier zum erstenmal in deutscher Übersetzung. In ihm wird sowohl die echte Ökumenizität der lutherischen Kirche als auch ihr Festhalten an dem Grundsatz, »daß Kirchen- und Altargemeinschaft nur dort praktiziert werden können, wo ein Konsensus über die Wahrheit des Evangeliums und die Sakramente Christi erzielt worden ist«, herausgestellt (S. 83). Die hier vereinigten Beiträge bestätigen das Urteil H. Sasses über die FC: »Welche Schwächen man in der FC finden mag, ohne sie wäre damals schon die lutherische Reformation in einem Chaos von variierenden Meinungen untergegangen« (S. 11).

Hans Düfel

HERMANN SASSE, Zeugnisse. Erlanger Predigten und Vorträge vor Gemeinden 1933–1944. Mit einem Geleitwort von Hermann Dietzfelbinger. Martin Luther-Verlag, Erlangen 1979, 240 Seiten.

Hermann Sasse, von 1933–1949 Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte in Erlangen, 1949 aus Protest gegen den Anschluß der bayerischen Landeskirche an die von ihm als unionistisch abgelehnte EKID nach Australien ausgewandert, hat als engagierter lutherischer Theologe bis zu seinem Heimgang 1976 das theologische, kirchliche und geistige Leben seiner Heimat und die Entwicklung der Christenheit in der Welt mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgt. Aus der Zeit seiner großen Wirksamkeit in Erlangen während der Zeit des sog. 3. Reiches stammen die hier vorgelegten Predigten und Vorträge. Sie zeigen uns Sasse, der auch an Kittels Theologischem Wörterbuch mitgearbeitet hat, als tiefeschürfenden Exegeten und zugleich volksnahen Prediger, der seine Herkunft aus einem Berliner Pfarramt, auch als Professor, nie hinter sich gelassen hat. Diese Predigten sind wahrhaft Zeugnisse lutherischen Glaubens und Bekennens in schwerster Zeit. Hermann Sasse hatte – im Gegensatz zu vielen seiner theologischen Zeitgenossen – schon 1932 entschieden die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und nationalsozialistischer Weltanschauung öffentlich vertreten, was W. Trillhaas zu der Bemerkung veranlaßt hat, daß Sasse damit »die Kritik der späteren Bekennenden Kirche vorwegnahm und von vornherein überbot«. Gerade heute, in einer Zeit erneuter Gefährdung der Kirche durch vorherrschende Ideologien, sind diese, auch durch ihre hervorragende sprachliche